

125

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 88.

Kronstadt, 2. November

1846.

Oesterreichische Monarchie.

Siebenbürgen.

Kronstadt, 27. October. Seit der Zeit, als wir durch so viele Feuersbrünste heimgesucht wurden, also bereits über zwei Jahre, ist unsere Staat fortwährend der Gefahr ausgesetzt, daß ein Theil derselben durch Pulver in die Luft gesprengt werden könne. In jener unheilvollen Zeit nämlich, in welcher wir in einem Zeitraum von zwei Wochen fast täglich, ja an manchen Tagen sogar mehr als einmal durch Feuerlärm erschreckt wurden, führte ein Fuhrmann am hellen Mittage, während es eben in einer benachbarten Gasse noch brannte, ganz ruhig einige Fässer Pulver dem an der Burggässer Stadtmauer befindlichen Pulverthurme zu, wo unsere privilegirten Pulververschleuser von jeher ihre Pulvorräthe aufbewahrten. Erschreckt durch die Gefahr, welche bei diesem Transporte durch die Stadt, besonders auch aus der nur in geringer Entfernung vom Pulverthurme befindlichen Nachbarschaft eines Backofens diesem Stadttheile drohe, verweigerten die aufgeregten Nachbarn nicht nur diesem Transporte die Einlagerung in den Pulverthurm, sondern ließen auch seit dieser Zeit kein einziges Pulverfäßchen mehr dahin unterbringen.

Hierdurch ist nun die unmittelbare Gefahr, wenn auch von dieser Nachbarschaft, doch keineswegs von der ganzen Stadt abgewendet worden; sie ist sogar vermehrt und erhöht worden. Denn nicht nur die privilegirten Pulververschleuser mußten nun ihre Vorräthe in Privathäusern einlagern, sondern es unterbrachten auch andere Handelsleute, denen der unmittelbare Handel mit Pulver hierlandes nicht gestattet ist, und die nach der ausdrücklichen Verordnung des hochlöbl. Thesaurariats ihren Handel mit Pulver nur durch Vermittelung der privilegirten Pulververschleuser betreiben dürfen, mit Umgehung dieser ausdrücklichen Vorschrift große Quantitäten aus Temesvár und Ofen eingeführten Pulvers auf längere oder kürzere Zeit insgeheim in den Häusern unserer Bürger, um diese gefährliche Waare hier durch dann weiter in die benachbarten Fürstenthü-

mer zu verführen oder sogar am Platze selbst an Andere zu verkaufen. So sollen vor kurzem über 30 Centner eingeführt worden sein, von denen aber ein großer Theil noch auf einem Frachtwagen mitten auf dem Markte lagernd, von der löbl. Polizei aufgefunden und der betreffende Fuhrmann von Wohl derselben bestraft worden ist.

Die betreffenden Nachbarschaften wiederholten nun auch in jener unheilvollen Zeit ihr schon öfter gemachtes Gesuch um Aufbewahrung des Pulvers an einem in größerer Entfernung von Wohngebäuden befindlichen und darum minder gefährlichen Orte. In Berücksichtigung dieses billigen Gesuches bemühten sich die Vertreter unserer Stadt noch damals, einen zu einem Pulvermagazine geeigneten Platz ausfindig zu machen, und versprachen, sobald ein solcher aufgefunden sein würde, dasselbe auf Kosten der Stadt aufbauen zu wollen; doch bei allem ergaben sich auch Anstände und — der Bau unterblieb bis zu dieser Stunde. Nun ist diese Sache in einer der letzten Communitätsitzungen einer neuen Verhandlung unterzogen und ihrer Erledigung um ein Bedeutendes näher gebracht und zugleich der durch Umgehung der höhern Verordnungen entstehenden Gefahr so viel als möglich vorgebeugt worden. Es hatte nämlich das hochlöbl. Generalkommando dieser Communität den Antrag gemacht, mit dem Pulvermagazin für die Stadt zugleich auch eines für das löbliche Militär zu erbauen und versprochen durch eine bereits ernannte Militärcommission sowohl bei Auffindung eines Platzes als auch bei Entwerfung des Planes hilfreiche Hand leisten zu wollen. Dieser Antrag ist angenommen und beschlossen worden, sogleich nach Beendigung der Vorarbeiten Hand ans Werk legen zu lassen. Auf diese Art wird man über alle Hindernisse, die sich der Ausführung dieses längstgefühlten Planes bisher in den Weg gestellt haben am leichtesten hinweg und am schnellsten zum Ziele kommen. Zugleich hat die löbl. Communität, um die Gefahr, die durch Aufbewahrung von Pulver in Privathäusern für die Stadt herbeigeführt werden könnte, fernerhin besser abzuwehren, beschlossen, den löbl. Magistrat um die Verfügung anzufragen, daß einerseits Hausuntersuchungen durch die Nachbarväter mit Zuziehung geeigneter Bürger in Stadt und Vorstädten sowohl jetzt als auch später von Zeit

zu Zeit vorgenommen würden, damit auf diese Weise die unbefugten Pulverhändler an der Aufbewahrung von Pulver in Privathäusern gehindert und ihnen überhaupt das Handwerk gelegt werden könne, und daß andererseits die befugten Pulververschleuffer bis zur Beendigung des beabsichtigten Baues ihre Pulvervorräthe in den alten Pulverthurm einlagern sollten. Damit nun die durch Zufuhr des Pulvers durch die Stadt zum Thurme hin möglicherweise entstehende Gefahr aufhöre, wurde zugleich beschlossen, die Zufuhr des Pulvers zum Thurme und den Eingang in denselben von außen, außerhalb der Stadt herrichten zu lassen, damit gar kein Pulver mehr durch die Stadt gehe.*)

Zur Prüfung des schriftlichen Rechenschaftsberichts unserer leghänigen Conflurdeputirten hat die löbliche Communität eine Commission niedergesetzt, die innerhalb 14 Tagen ihren Bericht abstaten soll. Bei dieser Gelegenheit hat die Communität beschlossen, und diesen Beschluß auch gleich zur That werden lassen, es solle für jede von der Communität niedergesetzte Commission immer ein eigener Präses ernannt, und derselbe für die Ausführung des ihm übertragenen Geschäftes in einer bestimmten Zeit verantwortlich gemacht werden. Bisher präsidirte bei allen solchen Commissionen der Communitäts-Vormund, und die Zusammenberufung hing von ihm ab. Da aber der Drator, wie jedem Communitätsmann bekannt ist, durch seine anderweitigen Obliegenheiten zu sehr in Anspruch genommen wird, so wurde es ihm selbst bei dem besten Willen unmöglich, derartige Commissionen immer bald, wie es doch die Wichtigkeit derselben gar oft erheischt hätte, zusammenzutreten und sich ihrer Verpflichtung entledigen zu lassen. Die Folge hiervon war, daß manche dieser Commissionen Jahre lang sich ausdehnten, ohne doch ihrer Aufgabe gehörig zu entsprechen, und daß auch der Drator in dieser Hinsicht nicht verantwortlich gemacht werden konnte. Diese Ueberhäufung des Drators mit anderwärtigen Geschäften muß wahrscheinlich auch die Ursache sein, daß die zur Regelung unsrer ökonomischen Verhältnisse noch im November 1844 ernannte Commission, die eine zweite

*) Ich kann hier eine Frage, auf die ich in meiner Gedankenkette nothwendig hingeführt werde, nicht unterdrücken. Wann wird es endlich bei uns dahin kommen, eine gehörige Feuerlöschordnung einzuführen? oder haben etwa die Vertreter unserer Stadt die unheilvollen Tage des 1844er Jahres ganz vergessen? oder sich dem Glauben hingegeben, unsere in dieser Hinsicht bestehenden Anstalten, deren Mangelhaftigkeit doch oft genug Gegenstand von Communitäts-Verhandlungen gewesen ist, seien jetzt genügend? Oder ist vielleicht ohne, daß ich Etwas darum wüßte eine Commission beauftragt worden, einen Entwurf zu einer gehörigen Feuerlöschordnung auszuarbeiten, und der Communität vorzulegen? Nun, wenn das der Fall ist, so ist's recht; nur ist einem dabei der in aller Bescheidenheit und Umaßgeblichkeit ausgesprochene Wunsch nicht gar so sehr zu verargen, es möge die betreffende Commission dieser ihrer Aufgabe bald sich entledigen, und nicht wie es leider bei andern Commissionen geschieht, ihr Geschäft auf die lange Bank und die Beendigung desselben auf Jahre hinauschieben!

Fortsetzung ihrer Geschäfte laut einem Berichte in diesem Blatt vom 28. Sept. begonnen hat, seit der Zeit nicht mehr beisammen gewesen ist. Hoffen und wünschen wir, daß auch diese Commission, die eine so wichtige Aufgabe zu lösen hat, unter einem andern Präses, dessen Zeit weniger in Anspruch genommen wird, ihr Geschäft rüstig fortsetzen, und schleunig beenden möge. Wünschen wir aber auch, daß alle diese ökonomischen Untersuchungen sodann nicht vergebliche Mühe bleiben, sondern daß wir doch endlich zu einem Stadt- und Districts-Budget kommen mögen, und daß es ja nicht „beim Alten bleibe, selbst wenn man manchem lieben Mitgliede des eignen Körpers unangenehme Wunden schlagen müßte“, was unser wackerer Sebastian Zwiesel in seinem Briefe vom 30. Mai d. J. in dem siebenb. Volksfreunde befürchtet.

Interessant war auch die Verhandlung in derselben Communitäts-Sitzung über ein bei der löbl. Nationsuniversität betreff eines Nationalgutes eingereichtes Pachtverlängerungsgesuch auf 6 Jahre. Dieses Gesuch fand schon aus dem Grunde Widerspruch, weil sich die hiesige Communität schon einigemal grade zu gegen alle Pachtprolongationen von Nationalgütern ausgesprochen, und Verwahrungen dagegen bei der Nationsuniversität zu Protokoll hat nehmen lassen; ebenso auch aus dem Grunde, weil alle im Bittgesuche vorgebrachten Gründe von Sachkundigen widerlegt, und die dargebotenen Vortheile in einem ganz andern Lichte dargestellt wurden, als dies im Bittgesuche der Fall war, so wie weil es hier als ganz gewiß ausgesprochen wurde, daß es auf dieses Gut mehr Liebhaber gäbe, die bedeutend größere freie Anbothe zu machen gesonnen wären. Es wurde demnach beschlossen, in die Antwort an die Wohlöbliche Nationsuniversität alle gegen das Gesuch vorgebrachten Gründe klar auseinander zu setzen, und das Verlangen auszusprechen, daß in Zukunft gar keine Prolongationsanträge auch nur in Verhandlung genommen werden sollten und für den Fall, wenn diesem Gesuch vielleicht doch von der Mehrzahl der Deputirten willfahrt werden wollte, anzuzeigen, daß man von Seite dieses Publikums alle demselben zu Gebote stehenden Mittel anwenden wolle, eine Aenderung dieses Beschlusses zu Wege zu bringen.

Noch einige andere wichtige Angelegenheiten sind Gegenstand der Besprechung und Verhandlung in unsern Communitäten gewesen, auf deren Besprechung wir aber später zurückkehren werden.

Klausenburg. Siebenbürgens geliebter Gouverneur Sr. Excellenz Herr Graf Joseph Teleky von Szek hat auf kurze Zeit einen Ausflug auf seine Güter gemacht, auf seiner Reise besonders das weinberühmte Colna, Igenpataf, und Sorostely ic. berührend, und wird nur nächsten Mittwoch in unsrer Stadt eintreffen. Gott führe den hohen Reisenden mit Frieden und bringe ihn wieder in erwünschter Gesundheit in unsern Kreis.

Udvarhely, 10. October. — Die Glieder der Udvarhelyer Wahlversammlung theilen sich in 3, verschiedenen Principien folgende Parteien. Die eine, welche zum erstenmal die Deputirten gewählt hatte, (bekanntlich wurde diese erste Wahl umgestoßen und eine zweite angeordnet), wollte das Wahlrecht über die Rathsherrn und Geschwornen hinaus auch auf diejenigen Bürger ausgedehnt wissen, welche ohne Rathsherrn und Geschworne zu sein, auf bürgerlichem Grunde wohnen; die andere Partei wollte mit dem Wahlrecht auch diejenigen betheiligte wissen, die zwar auf adeligem Grunde wohnen, jedoch auf bürgerlichem Grunde possessionirt sind, sie gründet das auf den herkömmlichen Gebrauch, und weil sie von der Theilnahme an der Wahl vom 8. Aug. l. J. ausgeschlossen worden war, nahm sie ihre Sache an höhere Behörden; die dritte Partei, welche das Beispiel M. Basarhelys auch auf die übrigen Szeklerstädte, unter diesen auch auf Udvarhely ausdehnen und der Bürgerschaft allen Einfluß versperrend, selbst, nach dem berühmten: „l'état c'est moi“, die Stadt sein möchte, wollte nur den 6 Rathsherrn und 34 Geschwornen das Wahlrecht zusprechen. Es ist nicht nöthig zu bemerken, daß diese Parthei nur aus einigen Mitgliedern des Rathes und der Genanntschaft bestand, und daß auch diese gegen die Wahl vom 8. August war. Da nun die Wahl in Folge Allerhöchsten Regierungsbeschlusses also vollzogen wurde, daß auch die auf bürgerlichem Grunde possessionirten aber auf adeligem Grunde wohnenden Bürger an der Wahl Theil nehmen konnten, so legten die Hauptpersonen der letztern Parthei, die den Vortheil der juris reservatio aus Erfahrung wohl kannten gegen die auch Allerhöchsten Orts genehmigte Wahlmodalität Verwahrung ein. Von der zweiten dieser Partheien, welche die Wahl nicht nach ihrem Wunsche ausschlagen sah, war gegen das Ende der Versammlung kaum Jemand mehr als Joh. Keller gegenwärtig, so daß beinahe nur der Theil, welcher in der Wahl die Oberhand behalten hatte, die Versammlung ausmachte. Als 4 Freunde der Bureauekratie ihre Protestation abgegeben hatten, ließ Joh. Keller eine Gegenprotestation, welche die überwiegende Mehrheit als die ihrige annahm. Der Hauptinhalt derselben, welchen der Hirado seiner nicht unbedeutenden Länge nach wörtlich wieder gibt, reducirt sich darauf: daß seit Jahrhunderten Niemand die immer nach ächter Szeklerweise geübte freie Beamten „und Landtagsdeputirtenwahl der Bürgerschaft Udvarhelys in Zweifel gezogen habe, bis 1841, wo der Rath auf Grundlage eines aus dem Archive hervorgezogenen bestaubten und Konstitution getauften Protokolls v. 1636 das Wahlrecht nur auf den Rath und die Genanntschaft beschränken wollte. So sei es denn geschehen, daß damals der Rath für sich und eben so die Genannschaft im Verein mit der Stadt je zwei Deputirten wählten. Nachher habe sich die Genannschaft an die Seite des Rathes geschlagen und mit demselben bei verschlossenen Thüren Oberrichter, Senatoren, Dratoren u. gewählt. Daß das Unrecht sei, wird zuerst aus man-

cherlei an dem erwähnten Protokolle v. 1636 nachgewiesenen Irregularitäten, dann aus einer Menge aus spätern Protokollen entnommenen Daten, wo aus der Anzahl der bei verschiedenen Wahlen abgegebenen Stimmen ersichtlich wird, daß mehr Wähler gewesen waren, als der Rath sammt der Genanntschaft Köpfe zählt, dargethan. Aus diesen Protokollauszügen geht zugleich hervor, daß nicht nur der Rath und die Genannschaft sondern jeder freie Bürger der Stadt nicht nur wahlberechtigt sondern auch wahlfähig ist. Ferner wird angedeutet wie durch eine solche rechtswidrige Beschränkung des gesetzlichen Wahlrechtes die verfassungsmäßige Freiheit in ihren Grundfesten erschüttert werden u. s. w. —

Ungarn.

Die Arbeiten zur Regulirung der Theiß haben bereits begonnen. Es ist dieser Gesellschaft leicht, denn der an ihrer Spitze steht, ist ganz durch und durch ein Mann. Habt ihr Kunde vernommen von diesem Manne der Thaten? 36,000 fl. CM. stehen für diesen Zweck zu freier Verfügung. Nur gute Witterung also — sagt ein ungarisches Blatt — und ein langer Herbst, und dem Magyaren des Theißthals wird das Herz vor Freude zittern, wenn er sieht, von welch verderblichem Zwingherrn Graf Szechenyi diese so lange von Gott heimgesuchten Fluren befreit hat, und wie viel Boden, der bisher, versumpft und vermoost, Schlangen zur verpesteten Heilmath diente, dem Arbeit suchenden Proletarier eine Nahrungsquelle eröffnet hat! Wann wird sich wohl zur Regulirung unsrer Flüsse eine Gesellschaft bilden? Wer wird uns bald zurufen: Nur Grabscheit und Hacke zur Hand statt vieler Worte; meine Herrn, vor allem Grabscheit und Hacke zur Hand! Ungarn, wenn es einmal das Eigne besorgt hat, könnte doch aus brüderlicher Liebe für uns ein Uebrigcs thun. Nicht wahr?

Erd. Hirado.

Ausland.

Moldau

Von der untern Donau, 19. October. Beifolgend erhalten Sie das Verzeichniß der auf Rechnung der deutschen Donau-Handelsgesellschaft mit dem hannoveranischen Kauffahrteifahrer „Aurora“ angelangten Waaren als: 16 Kollis Tapeten, Packpapier, Pappen-

deckel; — 34 Kollis-Leinen, baumwollene Bänder, Spitzen, Handschuhe, Kappen, Packleinen, wollene Decken, wollene Strümpfe, türkisch-roth Garn, Tuch, wollene Stuhlwaare, Regenschirme, Peitschen, Papeterien, fertige Kleider, Wachseleinwand, Woll-Mosaik-Waare, leinene Hemden, seidene Herrenhüte, Fußteppiche, Stickerien. — 47 Kollis und 1496 einzelne Stücke blankes Eisen- und Stahlwaaren, Holzschrauben, Klingwaaren, Eisendraht, Feilen, Nägel, Amboße, Sperrhörner, Drahtgewebe, ordinäre Eisen- und Eisengußwaaren; — 8 Kollis verzinnete Blechwaaren, Messingdraht, Bronze-Artikel, lackirte Blechwaare; — 14 Kollis Leder, lackirte Leder- und Leder-Galanterie-Waaren; 22 Kollis diverse Weine, Bier und Liqueurs in Flaschen: 1 Kollis Silberzeug; — 125 Kollis Melis, Zündhölzchen, Eau de Cologne, Krämmereiwaaren, Kaffeemühlen, Mineralwaaren, Senf, Bettwerk, Fenstergläser, Zigarren, Möbel, Stearinzerzen, Indigo, Kokosnußartikel, Seegras, Matratzen, Korbwaare, Steingut, Schokolade, Spielzeug; — 1 kompletter Ackerwagen 1 komplettes Reitzzeug, 1 Decimal-Wage und 7000 Stück Dachziegel.

Ueber den Erfolg der Sendung kann ich Ihnen noch nichts berichten, da ein großer Theil der Waaren noch in der kontumazlichen Reinigung sich befindet, überdies auch dieselben bis zur Ankunft des eignen dazu bevollmächtigten Agenten der Gesellschaft weder verkauft noch die Bestelle an die Besteller abgegeben werden dürfen.

Man erwartet hier auch die Ankunft des neuen Betriebs-Direktors der Donau-Dampfschiffahrt Herr Oberstwachmeister (Korveten-Kapitän) von Rudriaffsky. Seine Direction ist einstimmigen Urtheilen und den augenscheinlichen Erfolgen nach eine sehr energische. Eben so scheint die jetzige Administration in Bezug der bei dem Unternehmen verwendeten Beamten und Bediensteten einen mehr nationellen Zweck, als das früher der Fall war, vor Augen zu haben. Die Ausmerzungen der Ausländer, besonders der Schweizer, die am Mark und Beine des Unternehmens fagen, geht schnell vorwärts und Landeseingeborne fangen an die Stellen zu besetzen, die ihnen so lange zu Gunsten der Fremdlinge ungerechter Weise entzogen worden sind. „Der Desterreicher war früher in der Wagschale für Bedienstungen bei der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft eine Null. Die bedeutendsten, einflußreichsten Stellen hatten Ausländer eingenommen, die sich eine Macht zueigneten, die bald in einen autokratischen Despotismus überging. — „Der geborne Desterreicher mußte in seinem Vaterlande, der geborne Wiener in der k. k. deutschen Residenzstadt selbst, bei Fremden die dem Inländer abhold waren, um eine untergeordnete kümmerliche, den Launen fremder Vorgesetzten unterworfenen Stellung bei einem vaterländischen Unternehmen betteln!“ — Selbst unter der Zahl der Administratoren, war durch einige Zeit ein Herr unbegriffen, der vorzugsweise die Zügel der Geschäfte lenkte, dem aber schon eine höhere

Politik einen so hohen Wirkungskreis nicht hätte gestatten sollen. Da trat im vaterländischen Interesse Herr von Rossetti auf. Sein wohlgemeintes Sendschreiben an die Aktionärs fand anfangs zwar Tadel und Widersacher und eine große Opposition; doch die gute Sache siegte, die meisten von Herrn von Rossetti beantragten Reformen sind bereits in's Werk getreten. Wenigstens ist der Moment gekommen, wo der Desterreicher, der bei der Donau-Dampfschiffahrt ein Unterkommen sucht, darum nicht mehr bei ihm abholden Fremdlingen, oft berüchtigten Abendtheurern zu betteln braucht. Ich habe geglaubt dieses Thema um so mehr berühren zu sollen als Siebenbürgen eine Eisenbahn anzulegen projektirt. Ja hüthe es sich vor dem Umgreifen der Macht vielleicht nothwendigerweise anzuleidender Fremdlinge. Siebenbürgens weiser und schöner Provinz Desterreichs Söhne, könnten sonst hungern, während Fremde sich mästeten, und über die, verzeihen Sie es mir zu sagen, Dummheit der Eingebornen sich in's Häusichen lachten, denn wer den Schaden hat, trägt auch den Spott. Wilhelmi Dickenbach.

Frankreich.

Aus Paris wird der Kölnischen Zeitung unter dem 12. October geschrieben: Der Sieg der Radikalen in Genf setzt unsere ganze politische Welt in Bewegung. Es ist, als ob der Schlag hier in Paris fast eben so hart gefühlt würde, als in der Schweiz selbst. Der „National“ ruft „Victoria!“ die „Debats“ und die „Presse“ vergessen ob dieser Trauerbotschaft fast die Hochzeit in Spanien. Die Regierung selbst soll gleich nach dem Empfange der Nachricht Schritte bei der österreichischen Gesandtschaft gethan haben, um sich mit ihr, der Schweiz gegenüber, zu verständigen. Der Sieg der Radikalen in Genf ist ohne Zweifel ein sehr bedeutendes Ereigniß; er wertet den Cantonen, die sich gegen die Jesuiten aussprechen, die Mehrzahl, und er muß somit den Zwist, der bis jetzt auf dem Felde der Theorie geführt wurde, sehr bald in einer thatsächlichen Entscheidung bringen. Es gewinnt immer mehr das Ansehen, als ob diese Entscheidung im Geiste der antijesuitischen Partei ausfallen würde. Daß hierbei nicht nur Frankreich aufs höchste theilhaftig ist, sondern überhaupt mehr oder weniger ganz Europa, wenigstens alle Grenzstaaten der Schweiz, wird wohl kein Mensch in Abrede stellen. Es fragt sich nur, in wie weit dieses Interesse die Nachbarstaaten befuge, sich mehr oder weniger direct in die Angelegenheiten der Schweiz zu mischen. Man hat sehr oft die Ansicht durchschimmern lassen, daß die Bürgerzwiste in der Schweiz am Ende dahin führen könnten, dem Schweizerbunde ein Ende zu machen.